Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.38 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 224. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 21. Oktober 1933. | 15. Jahrgang.

Des Morgens denk an deinen Gott,
Des Mittags fröhlich iß dein Brot,
Des Abends denk an deinen Tod,
Des Nachts verschlafe deine Not!

Heil Hitler Dir!

Wie eine Befreiung von einem schweren Druck war es, als am Sonnabend die Kunde kam, Deutschland verläßt die Abrüstungskonferenz und meldet seinen Austritt aus dem Völkerbund an. Heil, Hitler, Dir für den mutigen Entschluß und die kühne Tat! Ja das ist unser Führer, der sein Wort hält, der wie Dürers Rittersmann unentwegt seinen Weg geht, ohne Angst für die Folgen! Das ist echt deutsch, eine Sache um ihrer selbst willen tun, koste es, was es wolle, selbst das Leben. Der Kanzler mußte diesen Weg gehen, den gordischen Knoten des feindlichen Lügengewebes einfach zerhauen, damit Deutschland seine durch die nationale Revolution wiedergefundene Ehre bewahre.

Gar mancher Heißsporn hatte erwartet, die nationale Regierung würde sofort den Völkerbund verlassen, die Warnung des Führers im Mai hielten manche für ein Nachgeben. Andere wieder fürchteten, und im Ausland hoffte man das ganz besonders, daß das neue Deutschland ebenso schwächlich zurückweichen würde wie die früheren Regierungen, die jeden Fußtritt in hündischer Ergebenheit hinnahmen und ihren Umfall jedesmal noch als einen besonderen Erfolg hinstellten. Würden die Nationalsozialisten, die Männer der kühnen Tat und des Handelns, sich nicht von den gerissenen und geschulten Diplomaten einwickeln lassen? In den letzten Tagen der Genfer Konferenz war es für jeden Deutschen klar, daß eigentlich Deutschland mit dieser unwürdigen Komödie Schluß machen müßte. Was wird die Führung tun? Ist der Führer noch der alte, der fest und klar seinen Weg geht, oder ist er den Ränken der Diplomatie und der Schwarzseher erlegen? Wir glaubten an unseren Führer, wie wir die letzten Jahre schon geglaubt, als er noch von so vielen aufs heftigste bekämpft, gehaßt, verleumdet und in den Schmutz gezogen wurde — aber es überkam uns doch innerlich ein banges Gefühl. Um so größer war unsere Freude, als er die erlösende Tat vollzog und sich damit offen im Angesichte der Feindschaft der ganzen Welt für Deutschlands Ehre und Deutschlands Freiheit einsetzte. Ja, das ist unser Führer, der die Seinen noch nie enttäuscht hat und auch nicht enttäuschen wird, der immer zur rechten Zeit das rechte Wort und die rechte Tat findet! Heil Hitler, Dir!

Mit Spannung erwarteten wir die Kanzlerrede am Abend. Diese Rede war wieder ein Meisterwerk! Klar, deutlich, bereit zum Nachgeben bis zum äußersten, soweit sich dies nur mit unserer Ehre vereinbaren ließ, den ehrlichen Friedenswillen Deutschlands und im Gegensatz dazu die Heuchelei der Gegner herausstellend, ist diese Rede eine einzigartige Rechtfertigung Deutschlands und ein wuchtiger Appell an die Wahrheitsliebe und das Gewissen der ganzen Welt. Wahrhaftig, Deutschland und seine Regierung können vor der Geschichte und vor dem Urteil der Welt bestehen! Alle Fragen, die uns Deutschen auf der Seele liegen, über welche man aber früher von Regierungsseite aus Furcht, im Ausland anzustoßen, nur zu häufig mit Stillschweigen hinwegging, hat er bewußt angeschnitten.

Wir danken ihm, daß er die Kriegsschuldlüge so scharf herausgestellt hat und vor aller Welt bezeugt hat: „Das deutsche Volk ist allertiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege."

Meisterhaft ist auch sein Eintreten für das deutsche Saarland. Er streckt dem französischen Ministerpräsidenten die Friedenshand hin, spricht von dem Wahnsinn und den furchtbaren Blutopfern der deutsch-französischen Feindschaft und wünscht leidenschaftlich eine Verständigung und Freundschaft der beiden Völker. Aber er vergißt das Saargebiet nicht: „Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten denken." Die ganze Welt und vor allem Frankreich soll aus diesen Worten hören, daß ganz Deutschland entschlossen ist, einem Raub des Saargebietes mit dem höchsten Einsatz an Gut und Blut zu wehren.

Und diese Friedens- und Abrüstungsbereitschaft des Führers und des deutschen Volkes!: „Deutschland ist bereit, wenn die andern es auch tun, bis zum letzten Maschinengewehr abzurüsten." Dabei hat man Hitler als Kriegshetzer jahrelang verschrien? Wann hat einmal der französische oder englische Ministerpräsident so gesprochen? Wo ist ein Staatsmann, der so ehrlich den Frieden und die Abrüstung will?

Fein auch, wie er England zurechtweist, weil dort ein Gerichtshof über den Reichstagsbraand geduldet wurde. Ja, was würde England gesagt haben, wenn man in Deutschland einen Gerichtshof gebildet hätte über das Verhungern der Burenfrauen und Burenkinder in den Konzentrationslagern, oder über Greuel und Uebergriffe, welche die Engländer in Indien verübt haben sollen!

Wie muß jedem nationalen Deutschen das Herz höher schlagen, wenn er sieht, wie leidenschaftlich sein Führer eintritt für die deutsche Ehre. Besonders die Feldgrauen des Weltkrieges müssen ihm danken für die Worte: „Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist." Ja es ist wieder eine neue Zeit, eine Wiedergeburt aus der alten guten Zeit, in Deutschland angebrochen, wo der alte Wahlspruch gilt: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt auf Ehre." Um diese Ehre der Nation geht es. „Die deutsche Regierung nimmt an der Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszuhandeln, sondern als gleichberechtigter Faktor an der Weltbefriedung mizuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen. Die bewußte Deklassierung aber unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volk der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zur Zeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zur Zeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung andern Völkern aufzudrängen." So sprach der Kanzler mutig und frei.

Deutschland hat nun seine Ehre und seine Freiheit wieder. Und selbst wenn seine von Haß, Neid und Angst erfüllten Gegner über das wehrlose Deutschland herfallen wollten, lieber mit Ehre untergehen, als in Schmach und Schande als Sklaven und Knechte weiterleben. Wir danken Adolf Hitler, daß er in unserm Volke den Ehrbegriff wieder erweckt hat, so daß jetzt der Großteil des deutschen Volkes hinter seinem Kanzler steht, bereit, für Deutschlands Ehre alle Opfer auf sich zu nehmen.

Noch ein Wort hat uns gefallen: „Wir sind der Vorsehung zu demütigem Dank verpflichtet, daß sie unseren Kampf gegen die Not der Arbeitslosigkeit für die Rettung des deutschen Bauern nicht erfolglos sein ließ." Er ist auch hier der alte, bescheidene Adolf Hitler geblieben, nicht stolz und hochmütig werdend über seine in so kurzer Zeit errungenen Erfolge, sondern der Gott die Ehre gibt. Heil Hitler Dir!

Es ist wohl gewiß, daß alle Aufwärtsleser mit Dank gegen Gott hinter Adolf Hitler stehen. Uns alten Anhängern, die wir schon vor Jahren, als noch viel Mißtrauen und Mißverstand gegen ihn bestand, im Aufwärts des öfteren eine Lanze für die NSDAP und ihren Führer brachen und um Freunde warben, ist dies eine große Freude, daß unser Glaube an den Führer nicht enttäuscht wurde, und daß heute alle Leser auf unserer Seite stehen. Eine große Aufgabe aber haben die Aufwärtsgemeinde und die deutschen Christen, die niemand als wir erfüllen können, nämlich einzustehen für den Kanzler und das deutsche Volk mehr als je im täglichen Gebet. Betend soll sich die deutsche Christenheit hinter den Kanzler stellen, die ganze Aufwärtsgemeinde sei eine solche Beterschar! Wir müssen eine Gebetsmauer aufrichten um unseren Kanzler und das Reich. An dieser Mauer müssen alle Feinde zu Schanden werden. Unser Ruf Heil Hitler, Dir!, klinge daher aus in die demütige Bitte: Gott segne unsern Kanzler!

H. Sch.

Frankreich und der Separatismus

Von O. Bungeroth.

Daß der totgeglaubte rheinische Separatismus an der Saar wieder aufzuleben beginnt, beweist neben anderen Anzeichen folgender Vorgang. Die französische Grubenverwaltung im Saargebiet hat vor einiger Zeit eine von ihr vor etwa 10 Jahren erbaute katholische Kirche geschlossen, weil der darin amtierende Pfarrer auf der Kanzel Kritik an ihrem Verhalten geübt und es mißbilligt hatte, daß die Verwaltung Arbeiter mit Entlassung bedroht hatte, die sich weigerten, ein separatistisches Blatt zu bestellen. Das zeigte wieder mit aller Deutlichkeit, daß die französischen Behörden ganz unverblümt den an der Saar neu erwachten Separatismus unterstützen. Diese Unterstützung kann allerdings niemand überraschen, der sich der Ereignisse am Rhein vor und nach dem Jahr 1923 erinnert. Die Geschichte des rheinischen Separatismus von 1919 bis 1924 beweist, daß derselbe kein Naturgewächs ist, sondern ein Kunstprodukt französischer Politik, und es ist gerade jetzt im Hinblick auf die bedenklichen Vorgänge an der Saar geboten, sich auf diese Tatsachen zu besinnen. Ist diese Giftpflanze auch scheinbar auf dem Boden vaterlandsloser Gesinnung erwachsen, so hat die französische Diplomatie, die die Saat dazu ausgestreut hatte, sie doch sehr bald in ihr politisches Treibhaus versetzt. Der Separatismus würde niemals so üppige Blüten getrieben haben, ohne Bilde geredet, er würde nie, vor allem vor zehn Jahren, eine solche Macht ausgeübt haben am Rhein, wenn nicht die französische Militär- und Zivilverwaltung, unter der falschen Flagge der Neutralität, alles getan hätte, ihn zu fördern und sich nutzbar zu machen.

War das Jahr 1923 das kritischste Jahr der separatistischen Bewegung, so war der erste Vorstoß bereits vor dem sogenannten Friedensschluß 1919 erfolgt.

Clemenceau hatte bis zum letzten Augenblick bis aufs Blut für die These, den Rhein zur Grenze zwischen Frankreich und Deutschland zu machen, gekämpft, zumal Foch diese Forderung aus militärischen Gründen erhoben hatte, hatte sich aber dem englisch-amerikanischen Widerstand gegenüber mit der Kompromißlösung der 15jährigen Rheinlandbesetzung begnügt. Diese Kompromißlösung hat Clemenceau aus dem populärsten Manne Frankreichs hernach zu dem verachtetsten gemacht. Er starb in Vereinsamung und Verbitterung und wurde durch ein einfaches Civilbegräbnis bestattet. Sein ausgesprochenster Gegner in dieser Frage war Poincaré. Derselbe wurde beeinflußt von Hanotaux, der nicht nur wie Marschall Foch den Rhein, sondern die Elbe als Grenze forderte, und die Zerstückelung des Reiches durch den Partikularismus — wie einst Mazarin im westfälischen Frieden — verlangte. Da man gegen Wilson und Lloyd Georges nicht ankam, versuchte Poincaré, über den Kopf seines eigenen Ministerpräsidenten Clemenceau als Präsident der Republik, die Politik der vollendeten Tatsachen anzuwenden und durch einen Putsch der Generale Mangin und Gérard die Friedenskonferenz vor die vollendete Tatsache zu stellen durch Ausrufung der Rheinischen Republik. Die sogenannten politischen Generale als Werkzeuge der französischen Diplomatie haben ja stets eine bedeutsame Rolle gespielt.

Am 17. Mai 1919 berief der General Mangin in Mainz den Separatistenführer Dr. Dorten, der nicht nur preußischer Staatsanwalt, sondern auch preußischer Reserveoffizier war, und seine Freunde dorthin. Es wurde beschlossen, mit französischer Hilfe eine Rhein. Republik zu gründen. Der neue Staat sollte eine Sondersendung zur Versailler Friedenskonferenz schicken, was die deutsche Regierung unter Ebert erfreulicherweise als Hochverrat Dortens erklärte. Am selben Tage verlangte Gérard in Landau, daß der Regierungspräsident die Ausrufung der „Freien Pfalz" durch Dr. Haas erlauben sollte. Derselbe weigerte sich, um so mehr, als die Pfälzer Abgeordneten sich offen zum Reich bekannten. Gérard verbot die Veröffentlichung der Kundgebung und wies die Beamten, die die Verräter verhafteten, aus. — Die Dortenrepublik sollte auf Rat Mangins zuerst am 24. Mai 1919 in Koblenz ausgerufen werden, weil dies amerikanische Zone war, und dadurch der französische Ursprung verschleiert werden sollte. Das scheiterte aber am Widerstand der Amerikaner. Wilson ließ von Paris aus eine Untersuchung durch Clemenceau durchsetzen. Der Staatspräsident Poincaré hatte über den Kopf seines Ministerpräsidenten Clemenceau mit Foch und Mangin verhandelt. Mangin erhielt wegen seiner eigenmächtigen Tätigkeit bei den Verhandlungen mit den Separatisten einen offiziellen, natürlich nicht ernst gemeinten Verweis. Trotzdem wagten es Mangin und Gérard, am 1. Juni 1919 — der Friedensschluß fand bekanntlich am 28. Juni statt — in Mainz und Speyer die Rheinische und Pfälzische Republik ausrufen zu lassen. Mangin war es, der, unter Umgehung jedes Dienstweges, das angeblich von Dorten, in Wirklichkeit

411 Stadt.Bibliothek S 839

von ihm inspirierte, Dokument im Flugzeug nach Paris schaffte. Es war eine von dem Verräter Dorten unterzeichnete Depesche, in der er die Anerkennung des Rheinlandes als eines selbständigen Staates verlangte, unerhörterweise von der Verantwortung des deutschen Militarismus im Blick auf die Kriegsschuld sprach, er, der preußischer Reserveoffizier war, und indirekt die deutsche Regierung schon im voraus beschuldigte, sie beabsichtige, die Reparationspflicht zu sabotieren. Kein anderer als Clemenceau selbst hat das Zusammenspiel Poincaré-Foch-Mangin in seinen Enthüllungen später klargelegt.

Dieser erste Putsch der separatistischen Generale unter Benutzung der separatistischen Bewegung scheiterte am englisch-amerikanischen Widerstand und an der Treue des rheinischen und pfälzischen Volkes. Zwischen diesem Putsch und der Fortsetzung der separatistischen Betätigung im Jahre 1923, nämlich von 1919 bis 1922, fand ein intrigantes Zwischenspiel französischerseits statt, welches darauf berechnet war, die rheinische Bevölkerung für den Gedanken einer autonomen rheinischen Republik zu gewinnen. Die Regisseure dieses Zwischenspiels waren der Oberkommissar Tirard und sein Helfershelfer Professor Marice Barrès in Paris, die die Republik am Rhein durch die sogenannte „friedliche Durchdringung" vorzubereiten suchten. Maurice Barrès, von dem Clemenceau behauptete, daß er seine Bildung nur dem Universal-Lexikon verdanke, hielt sich für einen besonderen Kenner deutscher Verhältnisse. Er behauptetet, die rheinische Bevölkerung sei keltischen Ursprungs und nur zum Mußpreußentum gezwungen und sprach viel von dem „Genius des Rheinlandes", der weder deutsch noch französisch und darum geradezu geschaffen sei zur Bildung einer selbständigen Republik als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich. Durch Ausstellungen, musikalische Veranstaltungen und unentgeltlich erteilten französischen Sprachunterricht sollte die Bevölkerung gewonnen werden; aber weder diese Kulturpropaganda noch die wirtschaftlichen Bemühungen durch Errichtung französischer Handelskammern machten tieferen Eindruck auf Rheinländer und Pfälzer.

Da gab der Ruhreinbruch 1923 dem Separatismus neuen Auftrieb.

Zwar hielt sich Dorten noch zurück. Aber es gelang den Franzosen, ihn zu größerer Tätigkeit anzuspornen, indem man sich den Anschein gab, als bevorzuge man seine Nebenbuhler Smeets und Matthes. Gern hätten freilich Tirard und Barrès die ernsteren Kreise am Rhein für die Idee der Rheinlandrepublik, auf die hauptsächlich die vorhergehende Propaganda abgesehen war, gewonnen. Als dies im Mai 1923 noch mißlang, da ließ man die Maske fallen und nahm offen Partei für die Separatisten nach dem wirkungslosen Zwischenspiel der „friedlichen Durchdringung". Das geschah im Lauf der nächsten Monate. Man erlaubte ihnen, um den Putsch vorzubereiten, eine Armee mit „Oberster Heeresleitung" aufzustellen, obgleich dies direkt gegen das Militärverbot des Versailler Vertrages war. Angeblich verhielt man sich neutral, da ja der Oberkommissar Tirard an das Rheinlandstatut gebunden war. Diese angebliche Neutralität aber bestand darin, daß man die Separatisten in die Rathäuser einsetzte, wie dies z. B. in Koblenz ganz offen geschah, dann Wachen aufziehen ließ und den Status-quo erklärte, d. h. die Separatisten durften nicht mehr vertrieben werden. Für die Deutschen wurden Schieß- und Straßenverbote erlassen, die deutsche Polizei wurde, wie z. B. am „blutigen Sonntag" in Düsseldorf, entwaffnet. Auf der anderen Seite fand Bewaffnung, Besoldung, Verpflegung und Schutz statt für die Separatisten und ihre gegen den Versailler Vertrag verstoßende Rheinlandarmee. Das nannte man Neutralität und Aufrechterhaltung der Ordnung. Kein Wunder, daß es in vielen rheinischen Großstädten zu erbitterten Kämpfen kam um die Rathäuser, die nicht immer für die Deutschen siegreich endeten wie in Mainz. Nie war die Lage so gefährlich wie im Herbst 1923. Ernste Schwierigkeiten entstanden zwischen Bayern und dem Reich, in Sachsen gab es eine Reichsexekutive; wäre damals das Rheinland vom Reich abgefallen, als der Separatismus tatsächlich in den Städten seine Macht aufzurichten drohte, dann wäre es vielleicht um die Einheit des Deuschen Reiches geschehen gewesen, und es hätte sich in sogenannte „Deutschländer" aufgelöst, um so mehr, als die Weimarer Verfassung derartigen Bestrebungen Handhaben bot. Tirard und Barrès fuhren mit separatistischen Siegesberichten nach Paris. Da trat der Umschwung ein. Da erfüllte sich das bekannte Dichterwort: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Was die Bürger in den Städten nur stellenweise, wie in Mainz, fertiggebracht hatten, das vollbrachten die Bauern des Westerwaldes und der Eifel. Unter Führung von Förstern, Lehrern und Gemeindevorstehern empfingen sie die mit Regiezügen herangeführten Separatisten mit Flinten und Sensen am Aegidienberg unweit des Siebengebirges, und die Bauern von Eifel und Mosel bei Wittlich. Am Mittelrhein wurde der Separatismus derartig aufs Haupt geschlagen, daß seine Hintermänner, die Franzosen, es nicht einmal wagten, eine Strafverfolgung der Mitkämpfer auf seiten der Westerwälder Bauern vorzunehmen und von einer Errichtung einer Rheinischen Republik zu sprechen. Vor allem aber wurde durch diese Bauerntat die erschütterte Einheit des Reiches neu befestigt.

Freilich flammt Ende des Jahres 1923 sowie im Sommer 1924 die Flammen separatistischer Empörung in der Pfalz wieder auf. Doch das Fehmgericht, welches über den separatistischen Bauernführer Heinz aus Orbis abgehalten wurde, tat ganze Arbeit, und die Flammen des Bezieksamtes in Pirmasens, in denen der Separatistenhäuptling Schwaab seinen Tod fand, bildeten das Fanal für Erhebungen der deutschgesinnten Pfälzer in Stadt und Land, was die Franzosen mit kriegsgerichtlichen Urteilen und hundertfachen Ausweisungen beantworteten. Aber die Pfalz, die als strategisches Vorwerk von Elsaß-Lothrin bei den Franzosen bewertet wurde, blieb deutsch. In allen diesen verschiedenen Phasen der Separatistenkämpfe sind stets die Franzosen diejenigen gewesen, die auf seiten der Sparatisten standen und sie offen unterstützten durch Verpflegung, Bewaffnung und militärischer Unterstützung, vor allem durch Heranbeförderung mit der Regiebahn. Hoffentlich bleibt den Saarländern eine derartige Erfahrung erspart.

Hilfe für Kinderreiche

Steuervereinfachung nach bevölkerungspolitischen Grundsätzen.

In einer Rede in Sagan führte Staatssekretär Reinhardt u. a. aus, das für das kommende Jahr geplante Steuervereinfachungsgesetz werde nach streng bevölkerungspolitischen Richtlinien der Wirtschaft bedeutende Erleichterungen geben. Die Einkommensteuer werde für jedes Kind um 15 Prozent und vom fünften Kinde ab um 30 Prozent ermäßigt werden.

Im übrigen behandelte der Staatssekretär in seiner Rede noch die vielfältigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Besonders das Gebäudeinstandsetzungsprogramm habe heute schon eine wesentliche Erleichterung des Arbeitsmarktes gebracht, ebenso die Gesetze zur Ueberführung der weiblichen Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und über die Ehestandsdarlehen.

Bis zum gegenwärtigen Augenblick dürften etwa 100 000 Ehen in fünf Monaten mehr geschlossen worden sein.

... nur gute Qualitäten, zu niedrigem Preis, besser bedient bei

Wäsche-Schmitz

DÜPPELSTRASSE 7 - 9

Der Weg zur Düppelstraße lohnt sich!

Die Instandsetzungszuschüsse

Richtlinien des Reichsarbeitsministers.

Der Reichsarbeitsminister gibt die Richtlinien für die Vergebung der für die Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten bereitgestellten 500 Millionen RM bekannt. Die Richtlinien betonen, daß die Arbeiten innerhalb einer kurz bemessenen Frist begonnen werden und spätestens am 31. März 1934 vollendet sein müssen. Für reichs- oder landeseigene Gebäude darf ein Zuschuß nicht gewährt werden, für kommunaleigene Gebäude nur, wenn die Gemeinde dabei Beträge über die im Haushalt vorgesehenen Mittel hinaus zusätzlich aufwendet.

Als Instandsetzungsarbeiten gelten Arbeiten jeder Art, die der Beseitigung von Mängeln an Gebäuden dienen, z. B. Ausbesserungen am Aeußeren und Inneren, Schönheitsreparaturen, Erneuerung der Dachrinnen und Abflußrohre, Umdecken des Daches, Erneuerung und Ausbesserung von Fenstern, Türen, Fußböden, Decken, Treppen, Treppengeländern, Beleuchtungs-, Heizungs-, Gas-, Wasseranlagen usw. Ergänzungsarbeiten sind solche, durch die der Wert des Gebäudes auf die Dauer erhöht wird, also Einbau von Elektrizitäts-, Gas-, Heiz-, Lüftungs-, Bade-, Abortanlagen und Aufzüge, Anschluß an Kanalisation usw. Als Arbeiten an Gebäuden in diesem Zusammenhang gelten auch Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Einfriedungen sowie die Pflasterung von Hofflächen. Ein Reichszuschuß wird aber nur gewährt, wenn die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 RM betragen. Der Reichszuschuß beträgt ein Fünftel der Gesamtkosten.

Für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen kann der Reichszuschuß gewährt werden, wenn durch die Teilung zwei oder mehr Wohnungen, durch den Umbau eine oder mehrere Wohnungen geschaffen werden. Als Umbau gilt auch Aufstockung. Jedoch muß jede Teilwohnung für sich abgeschlossen sein, d. h. sie muß neben den Wohnräumen eine eigene Küche, die erforderlichen Nebenräume und, wo die Möglichkeit dazu gegeben ist, einen eigenen Zugang haben.

Ein Zuschuß kann auch für An- und Ausbauten gegeben werden, besonders wenn es sich um den Ausbau von Räumen für den Luftschutz handelt. Der Reichszuschuß in solchen Fällen beträgt 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 1000 RM für jede Teilwohnung und für den einzelnen An- und Ausbau. Anträge auf Bewilligung von Zuschüssen müssen vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Zur Antragstellung ist der Grundstückseigentümer, der Mieter oder ein sonstiger Inhaber des Gebäudes oder der Räume berechtigt. Die aufgewendeten Kosten und die Art der Arbeit sind nachzuweisen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt sind, dürfen nicht berücksichtigt werden. Rechnungen sind nur anzuerkennen, wenn der Gewerbebetrieb des Ausstellers polizeilich angemeldet und in die Handwerksrolle oder das Handelsregister eingetragen ist.

Wenn im Einzelfall die Kosten absichtlich zu hoch angegeben sind, um höheren Zuschuß zu erhalten, ist die Bewilligung eines Zuschusses nicht zulässig. Der Reichszuschuß wird in einer Summe nach Fertigstellung der Arbeiten ausgezahlt.

Deutschlands Austritt vollzogen

Die amtliche Notifikation an Genf.

Berlin, 20. Oktober.

Die Reichsregierung hat die amtliche Notifikation an den Generalsekretär des Völkerbundes ergehen lassen, durch die Deutschland seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt.

Neue Treue-Kundgebungen

Auch in den letzten Tagen sind der Reichsregierung unaufhörlich neue Zustimmungs- und Treueerklärungen zugegangen, die dartun, daß alle Schichten des Volkes hinter der Reichsregierung und ihren Maßnahmen stehen. So liegen weitere Kundgebungen vor: vom Reichsstand der Deutschen Industrie, von der Spitzenvertretung für den gewerblichen Kraftverkehr, vom Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels EV, vom Leiter der NSBO, Walter Schuhmann.

Die Tragik eines genialen Erfinders

Zum 100. Geburtstag Alfred Nobels am 21. Oktober 1933

Das Leben Alfred Nobels ist von einer tiefen Tragik erfüllt. Eine innere Zerrissenheit beherrschte sein ganzes Leben. Die unversöhnlichsten Gegensätze stoßen in diesem großen Manne zusammen. Auf der einen Seite Wohltäter, auf der anderen Seite Vernichter der Menschheit. Er, der Millionen sein eigen nannte, ist im Grunde doch immer ein unglücklicher Mensch geblieben. Einsam war er und blieb er sein Leben lang. Er hatte keinen Freund, der ihm besonders nahestand, kein Heim und keine Heimat. Er war ein Weltbürger, wie er einmal selbst von sich sagte. Ueberall und doch eigentlich nirgends war seine Heimat. Sein Vaterland war da, wo er gerade arbeitete. Ernst und verschlossen durchzog er seinen Lebensweg und kannte nur eins: Arbeit und immer wieder Arbeit. Schon mit 16 Jahren — geboren am 21. Oktober 1833 in Stockholm — begann er seine Arbeit in den Werken seines Vaters. Wenn Nobel später seine umwälzenden Erfindungen machte und Weltberühmtheit erlangte, so hat er viel dabei seinem Vater zu danken, der in ihm den Grundstein zu seiner späteren Entwicklung legte, und dann noch einem andern, dem weltberühmten Erfinder Ericsson. Kaum 17 Jahre war Nobel alt, als ihn sein Vater zur weiteren Ausbildung nach Amerika schickte. Hier fand er in Ericsson einen trefflichen Lehrer. Zwei Jahre darauf, als im Jahre 1854 der Krimkrieg ausbrach, rief ihn sein Vater, Emanuel Nobel, zurück nach Rußland, wo er eine große Waffenfabrik hatte. Da nach dem Krimkrieg die militärischen Aufträge der russischen Regierung ausblieben, machte er bankerott.

In Schweden suchte sich Emanuel Nobel eine neue Existenz zu gründen. Nach unendlichen Schwierigkeiten gelang es ihm, in Heleneborg, unweit Stockholms, eine Nitroglyzerinfabrik zu errichten.

Schon der Vater Nobels war ein Erfindergenie, er erfand die Zentralheizung, gewisse Torpedomodelle und Schnellfeuergeschütze. Hauptsächlich aber beschäftigte er sich mit der Verwendung von Sprengstoffen. In Heleneborg ging es allmählich wieder aufwärts. Hier machte Alfred Nobel seine erste bedeutende Erfindung, er erfand den Zündhut. Dieser stellte gewissermaßen eine Idealzündung für das Nitroglyzerin dar. Dieses Sprengöl war der stärkste Sprengstoff, den es bisher gab. Die Verwendungsmöglichkeit war aber wegen der schwierigen Entzündung ziemlich gering. Wurde es angezündet, so verbrannte es ohne jede Explosion, nur durch Stöße und Erschütterungen konnte das Sprengöl zur Explosion gebracht werden. Dieses Problem löste Alfred Nobel glänzend durch die Erfindung des Zündhutes, durch den das Sprengöl durch sogenannte Initialzündung zur Explosion kommt. In allen Kulturstaaten benutzte man jetzt das nobelsche Sprengöl. Das Unternehmen blühte rasch auf. Doch das Glück sollte nicht lange dauern. Nach diesem glänzenden Aufstieg folgte ein furchtbarer Rückschlag. Am 3. September 1864 flog die gesamte Fabrik in die Luft. Viele kamen ums Leben. Unter den Toten war auch der jüngste der drei Brüder Alfred Nobels. Dieser entsetzliche Schicksalsschlag traf den alten Nobel so schwer, daß er bald darauf durch einen Schlaganfall gelähmt wurde und bis zu seinem Tode gelähmt blieb. Jetzt stand Alfred Nobel fast vor dem Nichts. Sein Vater war gelähmt, der jüngste Bruder war tot, die beiden andern waren in Rußland geschäftlich festgehalten. Heleneborg konnte er nicht wieder aufbauen, denn die schwedische Regierung verbot jede Herstellung von Sprengstoffen in bewohnten Städten. Niemand wollte ihm außerhalb der Stadt ein Grundstück für eine neue Fabrik verkaufen In seiner Verzweiflung griff er zu einem sonderlich scheinenden Ausweg. Auf einem verankerten Prahm auf dem Mälarsee in Mittelschweden, errichtete er seine Werkstatt. Aber auch hier ließ man ihn nicht in Ruhe. Dauernd mußte er wegen Protestes der jeweiligen Nachbarn seinen Standort wechseln. Aber trotz allem setzte sich Nobel mit zäher Energie durch. Als sich der Bedarf an Sprengöl immer mehr steigerte und die Aufträge sich häuften, gründete er eine „Nitroglyzeringesellschaft" mit Konsul Smith und Kapitän Wetterström. Mit Hilfe dieser beiden hervorragenden Geschäftsleute gelang es ihm in Vinterviken bei Stockhom eine Sprengölfabrik zu errichten. Ein neuer Aufstieg begann. In Lysaker und Norwegen und in Krümmel bei Hamburg gründete man neue Fabriken. In den Krümmler Werken machte er seine bedeutendste und weltberühmte Erfindung. Hier erfand er das Dynamit.

Durch unsachgemäße Behandlung und beim Transport waren in verschiedenen Ländern schwere Unglücksfälle vorgekommen. Manche Staaten hatten daraufhin jegliche Einfuhr von Sprengöl gesperrt. Nobel suchte deshalb einen festen Stoff, der mit dem flüssigen Sprengöl verbunden, einen hoch explosiven Sprengstoff darstellte. Lange blieben seine Versuche ohne Erfolg. Schließlich kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Aus einem defekten Behälter war Sprengöl in die poröse Erdmasse gelaufen, in der man das Oel zu verpacken pflegte. An sich eigentlich nichts Besonderes. Doch zu seinem höchsten Erstaunen entdeckte Nobel, daß diese Erde ebenfalls explosiv geworden war. Nun hatte er endlich eine feste Grundlage für seine Forschungen. Alle möglichen porösen Stoffe arbeitete er durch, bis er nach langem Suchen auf Kieselgur stieß. Kieselgur saugt dieses Sprengöl in großen Mengen auf, und es entsteht dann eine mörtelähnliche Masse, die in der

Hitlers Appell an die Welt

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail", Ward Price, wurde in Berlin vom Reichskanzler Hitler empfangen. Von der darauf folgenden Unterredung sagt der Korrespondent, es handele sich um die ausführlichste und direkteste Darlegung der deutschen Haltung in der internationalen Politik, die der Reichskanzler jemals gegeben habe. Bei Beginn der Unterredung äußerte Reichskanzler Hitler, welches Unglück es gewesen sei, daß am 4. August 1914 zwischen den beiden großen germanischen Nationen, die Hunderte von Jahren in Frieden gelebt hatten, Krieg ausgebrochen sei. Er hoffe, daß die beiden stammverwandten Völker den Weg zurück zu ihren alten freundschaftlichen Beziehungen finden würden. Der Korrespondent stellte dann eine Reihe von Fragen:

Frage: Es könnte Eure Exzellenz interessieren, daß Anzeichen in London dafür vorhanden sind, daß Ihre persönliche Popularität beim britischen Publikum seit letztem Sonnabend außerordentlich zugenommen hat. Lord Rothermere, mit dem ich gestern abend telephonierte, erzählte mir, daß, als Ihr Bild in der Wochenschau der Londoner Kinematographentheater am Montagabend gezeigt wurde, es mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde.

Es ist indessen eine Tatsache, daß innerhalb gewisser Kreise der britischen Oeffentlichkeit und Presse durch Deutschlands plötzlichen Austritt aus der Abrüstungskonferenz erhebliches Mißtrauen und Beunruhigung geweckt worden ist. Es würde erheblich dazu beitragen, diese Besorgnisse zu beschwichtigen, wenn der Herr Reichskanzler mir erlauben würde, in einer ganz objektiven Weise ihm einige hierauf bezügliche Fragen zu stellen.

Zunächst möchte ich die Rede des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, Duff Cooper, anführen, der sagte, daß „kein Volk in der Geschichte der Welt sich jemals mit derartiger Begeisterung für den Krieg vorbereitet habe, als das deutsche Volk es zur Zeit tue."

Es wäre nutzlos, zu bestreiten, daß diese Ansicht in England weit verbreitet ist. Welche Antwort kann darauf erteilt werden?

Antwort: Ich war einst, am 4. August 1914, tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker, die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden.

Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unselige Psychose ihr Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Freundschaft zurückfinden könnten.

Der Sinn der deutschen Revolution

Die Behauptung, daß das deutsche Volk sich mit Begeisterung auf den Krieg vorbereite, ist eine uns einfach unfaßbare Verkennung des Sinnes der deutschen Revolution. Wir Führer der nationalsozialistischen Bewegung sind fast ohne Ausnahme Frontsoldaten gewesen. Ich möchte den Frontsoldaten sehen, der mit Begeisterung sich für einen *neuen Krieg* vorbereitet!

Wir hängen in fanatischer Liebe an unserem Volk, genau so wie jeder anständige Engländer an dem seinen hängt. Wir erziehen die deutsche Jugend zum Kampf gegen die inneren Laster und in erster Linie zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr, von deren Größe man in England allerdings keine Vorstellung hatte und wohl auch heute noch nicht besitzt. Unsere Revolutionslieder sind keine Lieder gegen die anderen Völker, sondern Lieder für die Brüderlichkeit im Inneren, gegen Klassenkampf und Eigendünkel, für Arbeit und Brot und für die nationale Ehre.

Der beste Beweis dafür ist, daß bis zu unserem Regierungsantritt unsere ausschließlich politische SA., vom Staat auf das furchtbarste verfolgt war, ja, daß unsere Anhänger nicht nur nicht zum Heere genommen wurden, sondern nicht einmal in einer Heeresstätte als Arbeiter beschäftigt werden durften.

Frage: Der Verdacht, daß Deutschlands letzte Ziele kriegerische sind, beruht auf folgenden Erwägungen: Man glaubt, daß das deutsche Volk von der nationalsozialistischen Regierung dazu erzogen worden ist, daß es ein tiefes und echtes Zerwürfnis mit Frankreich hat und daß dieses nur durch einen deutschen Sieg wiedergutgemacht werden kann.

Antwort: Die nationalsozialistische Bewegung erzieht nicht das deutsche Volk zu einem echten oder tiefen Zerwürfnis mit Frankreich, sondern einfach zur Liebe zum eigenen Volke und zu einem Bekenntnis für die Begriffe von Ehre und Anständigkeit. Glauben Sie, daß wir unsere Jugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfelde zusammenschießen zu lassen?

Ich habe schon so oft betont, daß wir keinen Grund haben, uns militärisch der Leistungen unseres Volkes im Kriege zu schämen. Wir haben daher auch hier gar nichts gutzumachen. Das einzige, über das wir uns schämten, waren die Männer, die in der Zeit unserer schlimmsten Not das Vaterland im Stich gelassen hatten. Diese Personen sind restlos beseitigt. Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude. Ich sehe aber nicht ein, wieso ein anderes Volk dadurch bedroht sein soll. Und ich sehe erst recht nicht ein, wieso eine sonst so fair denkende Nation wie die englische uns dies innerlich verübeln könnte. Ich bin überzeugt, daß, wenn England dasselbe Unglück getroffen hätte, das Deutschland traf, eher noch mehr Engländer Nationalsozialisten wären, als dies bei uns der Fall ist.

Wir wollen mit Frankreich kein „Zerwürfnis", sondern eine aufrichtige Verständigung, allerdings auf einer Basis, die ein Volk von Ehrgefühl akzeptieren kann. Und außerdem wollen wir leben können!

Frage: Ein großer Teil der deutschen Jugend wird zur Zeit in Arbeitslagern oder als Mitglieder der SA. und anderer Formationen zu militärischer Disziplin erzogen. Selbst wenn die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, diese Ausbildung für den Kriegsfall durchzuführen, herrscht in Frankreich und zum Teil auch in England die Befürchtung, daß es die Entwicklung eines militärischen Geistes unter den jungen Deutschen zur Folge haben könnte, die eines Tages verlangen werden, daß die militärischen Kenntnisse, die sie jetzt erwerben, praktisch ausgenutzt werden.

Arbeitsdienst und SA

Antwort: Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern, noch in der SA. und in den unterstehenden Formationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie anreizen könnten, diese einst auszunützen. Wieviel mehr könnte sich demgegenüber Deutschland beschweren, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung erfahren!

Unser Arbeitsdienst ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich klassenversöhnend wirkt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landstraßen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt. Hunderttausend andere, die in den Großstädten schon in jungen Jahren verdorben worden sind, erziehen wir in unseren Jugend- und SA.-Formationen zu anständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. Während vor uns die deutschen Straßen und Plätze vom Kommunismus beherrscht worden sind, das ganze Volk unter dem blutigen Terror dieser Mordbrennerbande litt, haben wir jetzt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Das ist der Erfolg meiner SA.

Frage: Ferner ist die Ansicht weit verbreitet, daß Deutschlands Rüstungen schon viel weiter fortgeschritten sind, als amtlich zugegeben wird. Es wird z. B. behauptet, daß die deutsche Regierung in Schweden, Holland und anderen Ländern Munitionsfabriken erworben habe, in denen große Vorräte von Kriegsmaterial auf Lager gehalten werden, um bei Entstehen einer Kriegsgefahr sofort über die deutsche Grenze befördert zu werden.

Keine Geheimrüstungen

Antwort: Diese Ansichten sind lächerlich. 1. Wo sind denn die Fabriken in Schweden, Holland und anderen Ländern, die wir als Munitionsfabriken erworben haben sollen? Unsere Feinde im Ausland bringen die genauesten Nachrichten über alles, was in Deutschland, wie sie behaupten, geschehen sein soll. Es müßte ihnen doch eine Spielerei sein, endlich einmal zu sagen, welche Fabriken wir in Holland erworben haben und welche in Schweden. Meines Wissens regieren in Schweden keine Nationalsozialisten, ebensowenig wie in Holland. Es würde doch den findigen Nachrichtendiensten nicht schwer sein, herauszubekommen, in welcher holländischen oder schwedischen Fabrik für Deutschland Munition fabriziert und auf Lager gehalten wird. Denn es müßten dann immerhin ziemlich umfangreiche Lager sein. Wie groß ein gewöhnliches Munitionslager nur für ein Armeekorps ist, weiß doch jeder gewöhnliche Soldat vom Kriege her. Und das alles bleibt den Augen der forschenden Mitwelt verborgen! Und außerdem sollen wir vermutlich im Kriegsfalle diese Munition nachts auf dem Luftweg nach Deutschland schaffen. Oder würde Frankreich unseren Schiffen Geleitbriefe ausstellen? Nein. Das ist ja alles zu lächerlich. Aber leider Gottes genügend, um ein Volk, das nichts will als sein Recht, in einer Welt anzuschwärzen, die tatsächlich überhaupt nur eine einzige Rüstungsfabrik ist.

Frage: Obwohl die Anwendung schwerer Feldartillerie durch den Friedensvertrag verboten wurde, wird in Frankreich behauptet, daß Artilleristen der Reichswehr in schwerer Artillerie an den deutschen Küstenbefestigungen ausgebildet worden sind. Diese Vorwürfe werden möglicherweise in den nächsten Wochen offiziell geltend gemacht werden. Würde es da nicht vorteilhaft sein, wenn der Herr Reichskanzler sich bereits im voraus mit ihnen öffentlich auseinandersetzt?

Antwort: Glauben Sie wirklich, daß wir uns den Luxus erlauben, von den hunderttausend Mann unserer Armee die Artilleristen an der schweren Artillerie der Küstenbefestigungen ausbilden zu lassen, damit sie dann mit den Feldkanonen schießen können? Wir haben in der Festung Königsberg eine lächerlich beschränkte Anzahl schwerer Geschütze genehmigt erhalten, und selbstverständlich werden dafür auch Leute ausgebildet. Im übrigen hat die Armee leider nur eine ungenügende Feldartillerie, und wir bilden schon lieber die Leute an dem Geschütz aus, an dem sie kämpfen müßten, als an Geschützen, die wir gar nicht haben!

Der Weichselkorridor

Frage: Eine weitere Ursache der Besorgnis ist die Auffassung, daß Deutschlands zugegebene Absicht, eines Tages den polnischen Korridor wiederzuerlangen, mit der Erhaltung des Friedens unvereinbar ist. Auf welcher Grundlage hält der Herr Reichskanzler Verhandlungen mit diesem Ziele für möglich?

Antwort: Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Menschen, der die Lösung des Korridors als besonders überwältigende Leistung der Friedenskonferenz bezeichnen könnte. Der Sinn dieser Lösung könnte nur sein, Deutschland und Polen für ewige Zeiten zu verfeinden. Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen dereinst leidenschaftslos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet.

Frage: Der Ausdruck „Volk ohne Raum" hat gewisse Unsicherheit erregt. Auf welchem Wege erblickt der Herr Reichskanzler eine Möglichkeit für die räumliche Ausdehnung Deutschlands? Bildet die Wiedererlangung von früheren Kolonien eines der Ziele der Regierung? Wenn ja, welche Kolonien kommen in Frage, und würde ein Mandatssystem Deutschland genügen oder würde Deutschland volle Souveränität verlangen?

Antwort: Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenfläche. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein, wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.

Frage: In gewissen Kreisen in England erwartet man, daß die jetzige Regierung sich als ein Vorspiel zur Restauration der kaiserlichen Familie herausstellen wird. Wäre es möglich, daß der Herr Reichskanzler seine Stellungnahme zu dieser Frage definiert?

Sprengwirkung dem Nitroglyzerin keineswegs nachsteht. Diese Masse ließ sich im Gegensatz zum Sprengöl einfacher handhaben und war leicht transportabel. Eine Explosion erfolgte nur durch harte Stöße oder Schläge mit einem metallenen Gegenstand. Es konnte also bequem, in Kisten verpackt, ohne jede Gefahr versandt werden. Eine umwälzende Erfindung war Nobel damit gelungen. Im Gegensatz zu dem flüssigen Sprengöl eröffneten sich jetzt für das feste Dynamit ganz neue Verwendungsmöglichkeiten. Durch die Erfindung des Dynamits wurde Nobel weltberühmt und mehrfacher Millionär. Viel trug dazu noch ein anderer Vorfall bei, der nicht nur das Dynamit, sondern auch Nobel mit einem Schlage weltberühmt machte. Ein Schiff sollte 200 Kisten Dynamit nach Peru bringen. Schon wird es von der Küste aus gesichtet, da ereignet sich plötzlich etwas ganz Furchtbares. Das ganze Schiff fliegt in die Luft. Keiner kommt mit dem Leben davon. Nichts bleibt von dem ganzen Schiff übrig. Diese Katastrophe — so traurig es klingen mag — bedeutete für Nobel die beste Propaganda und hat, wie Nobel sich einmal selber äußerte, eigentlich erst den Erfolg seiner Erfindung entschieden.

Trotz seiner Millionen, die ihm jetzt zuströmten, arbeitete er rastlos weiter. Dauernd suchte Nobel jetzt seine Erfindung zu verbessern. Er forscht nach einem Stoff, der an Stelle des Kieselgur unmittelbar an der Sprengwirkung mitwirkt und doch genügend Sprengöl aufsaugen kann. Auch hier kommt ihm ein Zufall wieder zu Hilfe. Er hatte eine Verletzung am Finger mit Kollodium umwickelt, und eines Nachts, als er nicht schlafen konnte, ging er in sein Laboratorium. Da kommt ihm plötzlich der Gedanke, das Kollodium mit Sprengöl zu tränken. Dieser Versuch glückte. Es entstand eine gelatineartige Masse, die das Dynamit an Sprengwirkung noch bei weitem übertraf. Dieses Sprengmittel erhielt den Namen Sprenggummi und stellte den kräftigsten Sprengstoff dar, den es bisher gab. Nach dieser Erfindung gelang ihm noch eine andere große Entdeckung: das rauchlose Pulver. Er fand nämlich, daß aus dem Sprenggummi ohne große Schwierigkeiten ein Schießpulver hergestellt werden konnte, das vollkommen rauchlos war. Dieses Pulver trat seinen Siegeszug durch alle Kulturstaaten der Erde an wie alle seine anderen Erfindungen.

Alfred Nobel war ein Universalgenie. Unzählige Dynamitfabriken in Europa, ja sogar in Amerika entstanden unter seiner Leitung. Hierbei bewies er ein hervorragendes Organisationstalent. Seine Sprachbegabung, die einzigartig war, unterstützte ihn dabei. Fünf Sprachen beherrschte er vollkommen und konnte sich auch schriftlich in allen fünf Sprachen mit gleichvollendeter Form ausdrücken. Sein Stil war von vollendeter künstlerischer Schönheit, und neben dem großen Erfinder steckte in ihm ein großer Dichter. Eine Reihe tiefer Gedichte verfaßte er, und sein unermüdlicher Geist schuf noch kurz vor seinem Tode das Drama „Beatrice Cenci", das uns leider nicht erhalten blieb. Doch trotz aller Erfolge und allen Reichtums blieb er unglücklich und einsam. Kein Familienleben erhellte sein Dasein. Auch eine Heimat kannte er nicht, unstet und ruhelos trieb es ihn von Land zu Land. Einige Jahre war er in Deutschland ansässig, dann blieb er mehr als ein Jahrzehnt in Frankreich, das er nach erlittenem Unrecht verließ, um nach Italien zu gehen. In Italien baute er sich eine Villa und arbeitete unermüdlich weiter. Jedes Jahr meldete er eine Reihe von neuen Patenten an; in dieser Hinsicht kann man ihn nur mit Edison vergleichen. In seinen letzten Jahren war er ein eifriger Vertreter der Friedensidee. Der Dynamitkönig ein Friedensapostel!? Ist ein größerer Gegensatz denkbar? Und doch war er fest überzeugt, daß gerade durch seine furchtbaren Mordwaffen die Menschen von weiteren Kriegen abgehalten würden. Wie sehr er sich dabei irrte, hat uns der Weltkrieg gezeigt. Er war ein eigenartiger Mensch, dieser Nobel; einerseits Menschenverächter und dann doch wieder wohlwollend und fürsorgend für seine Untergebenen. Der Vernichter der Menschheit suchte ihr Wohltäter zu sein. Ein Jahr vor seinem Tode verfaßte er sein einzigartiges Testament. Darin setzte er fest, daß jährlich von den Zinsen seines 35 Millionen-Vermögens fünf Preise für die besten Leistungen in Physik, Chemie, Medizin, Literatur und für die Förderung des Weltfriedens ohne Rücksicht auf die Nationalität verteilt werden sollten. Bis heute wird sein letzter Wille mit aller Genauigkeit erfüllt, und jährlich ist sein Name durch den „Nobelpreis" in aller Munde. — Im Jahre 1895 begann er zu kränkeln, ein schweres Herzleiden stellte sich ein, und am 10. Dezember wurde er tot in seinem Arbeitszimmer aufgefunden. Kein Mensch war in der letzten Stunde bei ihm gewesen. Einsam hatte er gelebt — einsam war er gestorben.

Hinweis.

Wenn ... Ja, wenn wir noch in der Postkutsche fahren, wenn wir unsere Speisen noch an der offenen Feuerstelle bereiten und wenn wir unsere Häuser noch mit dem Kienspan erleuchten müßten! Wir würden uns im Zeitalter der Technik nicht mehr wohlfühlen. Und doch gibt es heute noch Dinge und Arbeiten, die sich — man glaubt es kaum — fast genau so abwickeln wie in alten Zeiten. Z. B. wäscht man in ungezählten Haushaltugen die Wäsche noch mit der Hand anstatt sich einer modernen, wäscheschonenden, Arbeit, Zeit und Mühe sparenden Waschmaschine zu bedienen. Ja, wenn! Wenn Vater Waschen müßte, würde bei der nächsten Wäsche sicher mit einer „Miele"-Elektro-Waschmaschine gewaschen werden.

Antwort: Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie, noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerstörung. Dies zu beseitigen, ist die von uns gewählte Mission.

Frage: Seit der Machtübernahme durch die Regierung Eurer Exzellenz ist die Weimarer Verfassung de facto in einzelnen Punkten abgeändert worden, obwohl sie nicht förmlich außer Kraft gesetzt ist. Beabsichtigt der Herr Reichskanzler, eine Verfassungsänderung auf neuer Grundlage durchzuführen?

Antwort: Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen. Ich habe diese Erklärung auch gehalten. Die gesamte Umgestaltung Deutschlands ist auf verfassungsmäßig zulässigem Wege geschehen. Es ist selbstverständlich möglich und auch wahrscheinlich, daß wir das Gesamtergebnis der sich vollziehenden Umwälzung dereinst als neue Verfassung dem deutschen Volke zur Urabstimmung vorlegen werden. **Wie ich denn überhaupt betonen muß, daß es zur Zeit keine Regierung gibt, die mit mehr Recht als die unsere behaupten könnte, von ihrem Volke beauftragt zu sein!**

Frage: Sieht der Herr Reichskanzler den Völkerbund als eine Einrichtung an, die ihren Nutzen überlebt hat, oder kann er sich bestimmte Bedingungen vorstellen, unter denen Deutschland eine Rückkehr in den Völkerbund zu erwägen geneigt wäre?

Volle Gleichberechtigung

Antwort: Wenn der Völkerbund sich so wie in der letzten Zeit immer mehr auswächst zu einer Interessengemeinschaft bestimmter Staaten gegen die Interessen anderer, dann glaube ich nicht an seine Zukunft.

Deutschland wird jedenfalls niemals mehr einer internationalen Vereinigung beitreten oder sich an einer solchen beteiligen, wenn es nicht als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkannt ist. Daß wir einen Krieg verloren haben, das wissen wir. Wir wissen aber auch, daß wir uns so lange mutig und tapfer verteidigt haben, als es nur überhaupt ging. Wir sind Männer genug, einzusehen, daß man nach einem Krieg, den man verliert, man mag nun schuldig sein oder nicht, selbstverständlich die Folgen zu tragen hat. Wir haben sie getragen! Daß wir aber nun als Volk von 65 Millionen Menschen dauernd und immer wieder aufs neue entehrt und gedemütigt werden sollen, ist für uns unerträglich.

Diese ewige Diskriminierung ertragen wir nicht, und so lange ich lebe, werde ich niemals meine Unterschrift als Staatsmann unter einen Vertrag setzen, den ich als Ehrenmann auch im privaten Leben niemals unterschreiben würde, und selbst wenn ich darüber zugrunde ginge! Denn ich möchte auch nicht meine Unterschrift unter ein Dokument setzen mit dem stillen Hintergedanken, es doch nicht zu halten! Was ich unterschreibe, halte ich. Was ich nicht halten kann, werde ich niemals unterschreiben.

Frage: Hält Deutschland sich somit befreit von den bestehenden internationalen Verpflichtungen mit der Begründung, daß es nicht gleichberechtigt behandelt worden ist?

Antwort: Was wir unterzeichnet haben, werden wir nach unserer besten Fähigkeit erfüllen.

Großzügige Arbeitsbeschaffung

Frage: Könnte der Herr Reichskanzler der britischen Oeffentlichkeit einige Mitteilungen über seine Pläne machen, die darauf abzielen, im kommenden Winter dem wirtschaftlichen Elend in Deutschland abzuhelfen?

Antwort: Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen.

Wir haben von etwas über sechs Millionen Arbeitslosen in acht Monaten über 2¼ Millionen in die Produktion zurückgeführt.

Unsere Aufgabe ist, wenn irgend möglich, zu verhindern, daß im Winter ein Absinken eintritt. Im Frühjahr wollen wir dann mit dem neuen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit beginnen.

Zu diesem Zweck setzen wir eine Reihe von Maßnahmen in Gang, von denen wir uns einen ausreichenden Erfolg versprechen. Neben einer Entlastung der Wirtschaft von unerträglichen Steuern, einer allgemeinen Wiederherstellung des Vertrauens, der Beseitigung einer großen Anzahl mehr oder weniger marxistisch inspirierter wirtschaftshemmender Gesetze, läuft eine sehr große Arbeitsbeschaffung.

Da unsere Straßen zum Teil ungenügend, zum Teil auch verkommen sind, wird ein Netz von rund 6500 Kilometern an Automobilstraßen gebaut und in diesem Winter bereits mit höchster Energie begonnen. Die Finanzierung erfolgt durch unsere Automobil- bzw. Brennstoffsteuern sowie durch einzuhebende Benutzungsgebühren. Eine ganze Anzahl weiterer großer Arbeiten, Kanalbauten, Stauwerke, Brücken laufen mit. Außerordentlich groß ist unsere Tätigkeit auf dem Gebiet der Fruchtbarmachung unseres Bodens und der damit zusammenhängenden Siedlung. Für die Zeit des Winters werden durch eine Kombination von Staats- und Privatmitteln für Reparaturen an unserem zum Teil sehr erneuerungsbedürftigen Hausbesitz rund 2½ Milliarden eingesetzt. Der Gedanke ist dabei der, daß der Staat sich finanziell in dem Umfang beteiligt, in dem er sonst die Lasten der Arbeitslosigkeit zu tragen hätte. Um besonders der Jugend zu helfen, werden wir sie in unseren Arbeitslagern für eine vernünftige Tätigkeit bei allerdings nur ganz kleiner Besoldung, aber ausreichender Verpflegung zusammenfassen und ansetzen. Sie haben noch keine Familien und können daher leicht in Baracken und ähnlichen Unterkünften bei ihren Arbeitsplätzen untergebracht werden. Durch besondere Maßnahmen ermöglichen wir durch Familiengründung das Ausscheiden von Mädchen aus der Produktion und das langsame Nachrücken von Männern. Da aber trotzdem die Not noch sehr groß sein wird, haben wir ein

gigantisches Winterhilfswerk

organisiert, das besonders unsere ländliche Bevölkerung bittet, mit Lebensmitteln der notleidenden armen Industrie- und Stadtbevölkerung zu helfen. Es ist ein riesenhaftes Austauschwerk und damit zugleich eine Verbindung von Stadt und Land.

Wir werden mit dieser Organisation rund 6 Millionen Menschen wenigstens mit dem Notwendigsten an Heizmaterial und Lebensmitteln und zum Teil auch mit Kleidern versorgen. Jedenfalls bemühen wir uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird. Denn bisher war es dank dem Versailler Friedensvertrag so, daß sich im Durchschnitt in Deutschland jährlich rund 20 000 Menschen aus Not und Verzweiflung freiwillig das Leben nehmen mußten.

Sie werden verstehen, daß eine Regierung und ein Volk, die vor solchen Aufgaben stehen, gar keinen anderen Wunsch haben können als den nach Ruhe und Frieden. Und damit endlich auch nach Gleichberechtigung.

Lokal- und Provinzialnachrichten.

— **Bad Oeynhausen. Der Evangelische Südamerika-Missionsbund** lädt herzlich ein zur **10-Jahrfeier am Sonntag,** den 22. 10., in der Kirche zu Bad Oeynhausen. Morgens 10 Uhr: **Festgottesdienst,** Probst Hübbe, früher Brasilien, jetzt Hamburg; 11¼ Uhr: **Kindergottesdienst,** Pastor Bielefeld, Theopilo Ottoni, Brasilien; abends 8 Uhr: **Festfeier,** Ansprache Probst Hübbe, Verabschiedung von Pastor Bielefeld und Frau, Diakon Zuch, Abschiedswort von Diakon Zuch, Bericht: Pastor Lindemann. Posaunen- und gemischte Chöre wirken bei den Feiern mit.

Autobusverkehr in die Senne.

Dem „Autobusverkehr Wittler" in Schloß Holte wurde von der preußischen und der lippischen Regierung die Genehmigung erteilt, eine Autobuslinie zwischen Schloß Holte, Stukenbrock und Augustdorf (Hermannsheide) einzurichten. Diese Linie stellt die Verbindung mit der bereits seit einigen Jahren betriebenen Autobusverbindung Schloß Holte, Eckardtsheim, Bielefeld eine direkte Verbindung zwischen Augustdorf und Bielefeld her, so daß ein großer Teil der bis jetzt vom öffentlichen Verkehr völlig abgeschlossenen Senne durch diese Verbindung aufgeschlossen wird. Außerdem ist die Anstalt Bethel durch diese Verbindung mit allen in der Senne liegenden Zweiganstalten verbunden. Besonders wertvoll dürfte diese Linie auch für Naturfreunde sein, da hierdurch die Möglichkeit gegeben wird, täglich bis an den lippischen Wald zu kommen.

Die Linie wird am Sonnabend, 21. Oktober, eröffnet, und zwar fährt der erste Wagen ab Bielefeld um 8,20 mit Anschluß bis Augustdorf, der zweite Wagen um 13,20 Uhr mit Verbindung bis Stukenbrock, der dritte Wagen um 17,05 Uhr mit Anschluß bis Augustdorf und der vierte Wagen um 19,20 Uhr mit Anschluß bis Stukenbrock.

Den genauen Fahrplan brachten wir schon in der gestrigen Nummer. Den Lesern ist zu raten, sich den Fahrplan auszuschneiden, da er wahrscheinlich für längere Zeit gelten wird. Von Sonnabend mittag ab werden Sonntagskarten mit 30 v. H. Nachlaß ausgegeben, die bis Montag mittag für die Rückfahrt gültig sind und schon am Sonnabend zur Rückfahrt berechtigen.

Kirchliche Nachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 22. Oktober 1933: 10 Uhr: Pastor Neuhaus; 13½ Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag, den 24. Oktober 1933: 20 Uhr: Bibelstunde im Hellingskamp.

Wir haben uns verlobt:

Ruth Gutsmuts

Ernst-Georg Andersen

cand theol.

Eckardtsheim bei Bielefeld — Sörup (Kreis Flensburg)

im Oktober 1933

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Hanna Landwehr

Dr. phil. Karl Georg Kuhn

Bethel z. Zt. Gehrde-Hersenbrück — Tübingen

im Oktober 1933.

Vorzugs-Angebot!

Bei Einsendung dieser Anzeige liefern wir Ihnen

10 Meter besten u. stärksten Goliath-Köperflanell

innen warm und weich, mit schönen indanthrenfarbigen Streifen für Männer- und Frauenhemden sowie andere Wäschestücke verwendbar

zu dem Vorzugspreis von nur 4.40 Mark

Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie unsere große Preisliste über weitere günstige Webwaren kostenlos.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 37 (Baden)
Deutsches christliches Unternehmen



Bettfedern

1 Pfd. graue 0.50 M., halbweiße 1.20 M., weißer Rupf 1.90 M., schneeweiße Spez. 2.25 u. 3.80 M., halbw. Spez. 2.70 M., feinste weiße Halbdaune 4.90 M., graue Daune 5.30 M., weiße Volldaune 6.30 und 7.20 M., Oberbetten von 14.00 M. an, Kissen von 4.50 M., Unterbetten v. 8.90 M. an aufwärts. Von M. 20.00 an franko. Nichtpass. Geld zurück. Muster u. Preisl. umsonst.
Josef Christl Nachf., Cham 315 (Bayer. Ostmark). — Schenken Sie uns Vertrauen, es lohnt sich.

Es lohnt sich

Verkaufsstelle für uns. bekannten Bremer Kaffee, Tee usw. zu übernehmen. Sicherer Verdienst für Dame oder Herrn ohne Risiko. Bewerbungen an A. Bätjer, Bremen, Franziusstraße 38

Stellengesuche und -Angebote

haben im „Aufwärts" großen Erfolg!



Miele Elektro-Waschmaschine
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Obstbäume, Beerensträucher beste Sorten
Rosen u. Stauden in guter Auswahl
Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen
Dahlien, Knollengewächse
Ziersträucher, Heckenpflanzen
Nadelgehölze, Schlingpflanzen
Preisliste gern auf Wunsch
und sonstige **Gartenartikel** bietet an die
Gärtnerei der Anstalt Bethel
bei Bielefeld

Bethel.

— Die konfirmierten Mädchen ladet Herr Pastor Wörmann, Lindenhof, auf Sonnabend um 5 Uhr nachm. ein.

— **Musikalischer Abend — Thekoa-Eckardtsheim.** Der Kleine Frauenchor Bethel und der Lautenchor Bethabara musizieren am Sonntag, den 22. 10., abends ½8 Uhr in Thekoa. Es werden ernste und heitere Lieder gesungen, der Lautenchor (mit Mundharmonika- und Geigenbegleitung) trägt lustige Weisen vor. Auch Reigen werden vorgeführt. Der Eintritt ist frei, die Schlußkollekte muß die Unkosten (Wagenfahrt usw.) bestreiten. Jedermann ist herzlich willkommen.

— Eine **Abendmahlsfeier** mit vorhergehender Beichte besonders für Alte und Gebrechliche der Gemeinde findet am Sonntag um 16 Uhr in Sarepta statt.

Kirchliche Nachrichten der Zionsgemeinde.

Sonntag den 22. Oktober 1933. 19. S. n. Trin.

8½ Uhr: Pastor Lethaus; 9 Uhr: Pastor Voigt; 10 Uhr: Pastor Jungblut; 11½ Uhr: Kindergottesdienst; 16 Uhr: Beichte und Abendmahl in Sarepta für Alte und Gebrechliche der Gemeinde, Pastor Wilmanns.

Montag 20¼ Uhr: Gosen, Gemeindebibelstunde.

Donnerstag 19½ Uhr: Pastor Meyer.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts". Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919. Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.